

## Sieben Lektionen in Synodalität am Beispiel des Forums „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“

Ein Augenzeuginnenbericht

*Juliane Eckstein*

„Lass tausend Blumen wachsen, und du erhältst jede Menge Kompost“, so fasst der britische *Economist* das Problem zusammen, vor dem sich die Manager:innen von Google und dessen Mutterkonzern Alphabet sehen.<sup>1</sup> Dieser Satz trifft genauso gut die Situation des Synodalforums „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“: Zahlreiche überdurchschnittlich intelligente, hochmotivierte und sendungsbewusste Menschen, die es gewohnt sind, selbstbestimmt zu arbeiten, sollen zu einem Team werden. Sie sollen Schnittstellen finden und zusammen etwas erschaffen: bei Google Software-, Online- und Marketingprodukte, in unserem Forum „lediglich“ eine Beschlussvorlage für die Synodalversammlung.

Bis zur Digitalen Konferenz im Februar 2021 hatten wir bereits einen ersten Entwurf zur Beratung vorgelegt und noch viel mehr Texte intern produziert. Trotzdem herrschte der Eindruck, unser Forum komme nicht vom Fleck. Auf der Digitalen Konferenz wurde uns das deutlich gespiegelt.

Das lag zum einen an der selektiven Aufmerksamkeit von Synodalversammlung, Medien, aber auch kirchlichen Basisgruppen, die Texte zur Weihefrage erwarteten. Zwar hatten wir auf den Regionalkonferenzen im September 2020 bereits achtzehn Seiten Text vorgelegt, doch schienen sie nicht zu zählen. Sie beschäftigten sich nämlich nicht mit der Weihefrage, sondern damit, wie mehr Frauen in nicht-weihegebundene Dienste und Ämter der Kirche gelangen können. Aber Lamentieren nützt nichts: Das Weiheverbot für Frauen ist für viele die Schlüsselfrage – in die eine wie in die andere Richtung.

Wie aber konnte es dazu kommen, dass wir auch ein Jahr nach dem Start der Beratungen noch keinen Text zur Weihefrage vorlegen konnten, wo doch das Thema an anderer Stelle bereits ausführlich aufgearbeitet worden ist?<sup>2</sup> Was lässt sich daraus lernen über den Synodalen Weg, die römisch-katholische Kirche in Deutschland und für Synodalität insgesamt? Und wo steht das Forum im Sommer 2021?

Ich kann die Arbeit des Forums hier weder umfassend noch detailreich schildern. Aber ich kann Grundzüge – Probleme, Bruchstellen, aber auch Chancen – aufzeigen, die lehrreich für synodale Prozesse in der römisch-katholischen Kirche sein könnten.

## 1 Synodale Prozesse als Herausforderung

Zum einen betrifft unser Thema persönliche Erfahrungen, individuelle Biografien und deren subjektive theologische Deutung, also unterschiedliche Glaubensbiografien. Alle sind engagiert bei der Sache und versuchen etwas zu schützen, was sie als wertvoll empfinden. Wenig überraschend fallen die theologischen Deutungen dieser Erfahrungen sehr unterschiedlich aus. Während das eine Synodalmitglied mit dem expliziten Ziel angetreten ist, die Weihe für alle zu beschließen, sieht sich das andere dezidiert dazu berufen, die geltende kirchliche Lehre vom Weiheausschluss für Frauen zu verteidigen. Während die einen die Zweigeschlechtlichkeit voraussetzen, stellen andere diese Binarität in Frage und drängen das Forum, nicht-binäre Menschen stets mitzudenken. Während die einen in Bistümern tätig sind, in denen Frauen weiten Raum haben und sie die Weihefrage als letzte schmerzhafteste Grenze erfahren, kommen andere aus Kontexten, in denen Frauen in der Theologie als Exotinnen gelten. Und damit komme ich bereits zur ersten Lektion: Synodale Prozesse sind entweder belanglos oder schwierig. Wenn sie reibungslos verlaufen, stimmt etwas nicht.

## 2 Synodale Prozesse als Option für die Machtlosen

Die Anlaufschwierigkeiten des Forums sind aber auch darin begründet, dass der Synodale Weg etablierte Hierarchien aufbricht und es noch keine allgemein akzeptierten Verfahren gibt, wie neue Hierarchien verhandelt werden – oder gar, wie ein hierarchiefreier Raum gestaltet werden könnte. In dieser Situation ergeben sich interessante Konstellationen, die am besten mit dem Fachbegriff „Intersektionalität“ erklärt werden können. Er besagt, dass sich in sozialen Situationen verschiedene Machtstrukturen überlagern und kreuzen – wobei Geschlecht nur eine von vielen Machtkategorien ist. Andere sind zum Beispiel: sozioökonomischer Status, Beruf, ethnische

Zugehörigkeit, Gesundheitszustand, regionale Herkunft und viele mehr.

Dementsprechend hat das Wort einer Professorin im Forum stärkeres Gewicht als das eines jungen FSJlers. Zudem hat es Vorteile, mit den Vorsitzenden des Forums bereits an anderer Stelle zusammengearbeitet zu haben. Trotzdem arbeiten wir erkennbar im Rahmen der römisch-katholischen Hierarchie. Wer männlich, eloquent, Diakon, Priester und Bischof ist, einflussreiche Verbindungen in die Weltkirche pflegt und zudem echte Amtsvollmachten hat, stellt auch in unserem Forum eine unhintergehbare Größe dar. Dabei ist anzumerken, dass die Personen, auf die diese Hierarchiemerkmale zutreffen, ihr Gewicht auf unterschiedliche Weise nutzen.

Weiterhin dürfte die Arbeit im Forum erschwert haben, dass anfangs unterschiedliche Kommunikationsstile aufeinandertrafen. Marion Knaths unterscheidet zwischen einem „männlichen“ und einem „weiblichen“ Kommunikationsstil: Der eine orientiere sich an Status und Hierarchien, der andere eher an Netzwerken und Sachfragen.<sup>3</sup> Meine Erfahrung im Forum bestätigt die Existenz beider Kommunikationsstile, allerdings kann ich die Zuschreibung zu den Geschlechtern nicht nachvollziehen. Das mag daran liegen, dass viele Frauen im Forum gelernt haben, sich in einem männlich geprägten Umfeld zu behaupten – ob in Kirche, Universität oder Politik. Möglicherweise ist aber auch einfach die Zuschreibung falsch.

Trotzdem half mir Knaths Analyse, das Geschehen in der Forumsarbeit zu verstehen. Welche Impulse in den ersten Monaten der Zusammenarbeit aufgenommen worden sind und welche nicht, hatte wesentlich mehr mit der forumsinternen Hierarchie zu tun als mit dem Gehalt der Beiträge. Und die Hierarchie ergab sich wiederum aus den bereits zuvor genannten intersektionalen Kriterien. In jedem Fall gab es Mitglieder beiderlei Geschlechts, die auf Dominanz ausgerichtete Kommunikationsstrukturen bedienten (möglichst viel sprechen; wiederholen, was bereits gesagt wurde; nur die Vorsitzenden oder andere Mitglieder von Gewicht adressieren, andere ignorieren usw.). Ebenso gab es Mitglieder, die – unabhängig vom Geschlecht – auf die Kraft ihrer Argumente setzten, versuchten, Zustimmung in der Breite des Forums zu finden, Raum für Kompromiss und Verständigung auszuloten.

Diese Gegensätze führten zunächst zu Kommunikationsstörungen und schließlich zu kleineren und größeren Konflikten. Einige Mitglieder mit weniger Gewicht trauten sich aufgrund der hierarchischen

Kommunikationskultur immer weniger zu sprechen und verstummen schließlich. Erst recht wussten sie nicht ihr Unbehagen über bestimmte Konfliktfragen in großer Runde auszudrücken. Interessanterweise waren genau dies die Punkte, die später zu einem öffentlichen Eklat zwischen prestigeträchtigeren Forenmitgliedern führten.<sup>4</sup> Daraus ergibt sich die zweite Lehre für Synodalität: Wer auf die „Unbedeutenden“ hört, spart sich Ärger mit den „Wichtigen“.

### 3 Synodalität als Frage der Praxis

Was ich ebenfalls gelernt habe: Die römisch-katholische Kirche in Deutschland hat keinerlei Erfahrung mit Synodalität. Thies Gundlach, der evangelische Beobachter des Synodalen Weges, nannte diesen eine „Operation am offenen Herzen“<sup>5</sup>, und damit hat er wohl recht. Wir mögen zwar historische Vorbilder für Synodalität haben, aber wir benötigen auch Erfahrungen noch lebender Menschen. Wir haben keine Techniken entwickelt, um das Volk Gottes immer wieder aufs Neue zu konstituieren und dabei alle Menschen mitzunehmen – bedeutsame und in der hierarchischen Logik „weniger bedeutsame“. Wir haben keine Übung darin, mit Uneinigkeit produktiv umzugehen. Daher stehen sich im öffentlichen Diskurs auch immer nur die beiden plakativen Formulierungen „Die Kirche muss demokratischer werden!“ und „Die Kirche ist keine Demokratie!“ gegenüber. Was wir wohl brauchen, ist die Erfahrung von Amazonas-Völkern, die ausgeklügelte Techniken zur Konsensfindung und zur Inklusion anderer Ansichten kennen.<sup>6</sup> Oder die Erfahrungen von israelischen Friedensaktivist:innen, die sich der praktischen Erfahrungen aus den Kibbuzim bedienen.<sup>7</sup> Oder wie es die jüngeren Forumsmitglieder ausdrücken: In unseren Jugendverbänden wären wir jetzt schon fertig und trotzdem wären alle dabei. Synodalität, so die dritte Schlussfolgerung, lernt man nur durchs Tun. Eine synodale Kirche braucht beständig Orte, an denen sie Synodalität einüben kann.

### 4 Vom Konsensfähigen zum Kontroversen

Aber nicht alles ist schwarz. Es gibt zahlreiche lichte Momente, und sie werden immer mehr. Zu Beginn der gemeinsamen Arbeit hatten wir uns auf drei Arbeitsgruppen aufgeteilt: Eine sollte erarbeiten,

was bereits heute kirchenrechtlich möglich ist und stärker ausgeschöpft werden muss. In dieser Arbeitsgruppe arbeite ich mit. Eine zweite sollte sich mit den Argumenten für den Ausschluss von Frauen vom Weiheamt beschäftigen und eine dritte mit Fragen der Geschlechteranthropologie.

Wie bereits erwähnt, hatte meine Arbeitsgruppe bereits im September 2020 einen Arbeitstext vorgestellt mit zahlreichen Vorschlägen, wie der Anteil von Frauen in nicht-weihegebundenen Ämtern und Diensten erhöht werden könnte. Dazu muss man wissen, dass auf der oberen Leitungsebene der katholischen Kirche am häufigsten nicht-geweihte Männer vertreten sind (2018: 42 %), noch häufiger als Kleriker (2018: 39 %). Frauen sind auf dieser Ebene eine Minderheit (2018: 19 %), und das liegt nicht nur an der Nichtzulassung zur Weihe, wie der hohe Anteil der männlichen Laien zeigt.<sup>8</sup>

Gerade vor diesem Hintergrund benennt das Papier zahlreiche Punkte, an denen angesetzt werden kann, um diese Situation zu ändern: mit Quoten, geschlechtsspezifischen Förderinstrumenten, strukturellen Veränderungen, zuvorderst aber einem Kulturwandel, der von der Ausbildung über die Presseabteilung bis hin zur Bistumspitze vonnöten ist.<sup>9</sup> Hier ergibt sich die vierte Lektion in Sachen Synodalität: Es lohnt sich, erst einmal die Sachlage zu erheben und von dieser Diagnose ausgehend mit weniger kontroversen Themen zu beginnen. Manche Lösungen sind so offensichtlich, dass sie sonst unter den Tisch zu fallen drohen.

## 5 Kleine Gruppen und gute Moderation

Was aber ist aus den anderen beiden Arbeitsgruppen geworden? Die zur Geschlechteranthropologie wurde inzwischen aufgelöst. Sie hatte die meisten Texte produziert, aber keinen Weg gefunden, diese zusammenzuführen. Kein Wunder, denn die Frage, was Geschlecht und Geschlechtlichkeit ausmacht, führt auch außerhalb kirchlicher Bereiche zu erbitterten Auseinandersetzungen.

Beim dritten und für viele wichtigsten Arbeitsblock zur Weihefrage haben sich drei Themenfelder herauskristallisiert, die besonders bearbeitet werden sollen: Berufung, Christusrepräsentanz und Sakramententheologie. Inzwischen sind wir in einem Arbeitsprozess angelangt, der mit vielen Feedbackrunden kleinteilig angelegt ist, aber gerade da-

durch zu ersten guten Ergebnissen führt. Und hier ergibt sich die fünfte Lehre für Synodalität: Es braucht kleine Gruppen, weil sich in ihnen besser konstruktiv zusammenarbeiten lässt – auch über großen Dissens hinweg – und eine gute Moderation, um aus den Einzelergebnissen ein großes Ganzes zu schaffen.

## 6 Prozesswissen, notfalls von außen

Was unserer Arbeit erheblich weiter hilft, ist die Supervisorin, die uns inzwischen begleitet. Zahlreiche Forenmitglieder haben sich dafür stark gemacht, eine professionelle Supervisorin zu beteiligen, die selbst nicht an der Arbeit mitwirkt, uns aber immer wieder Metafragen unserer Arbeit spiegelt: Was passiert gerade gruppenspezifisch? Wo gehen inhaltliche und organisatorische Fragen durcheinander und warum? Was haben wir geschafft? Wo hakt es? Wofür verwenden wir viel Zeit? Wofür weniger? Und ist diese Zeitverteilung angemessen? Nicht nur haben die Rückmeldungen der Supervisorin die Reflexion über unser Tun verbessert, sie haben auch unsere Arbeitsweise diszipliniert. Hier ist die sechste Lehre, die ich für Synodalität ziehe: Prozesse sind alles. Es braucht Menschen mit Prozesswissen. Wenn es in synodalen Verhandlungen klemmt, dann kann man sich dieses Prozesswissen auch hinzuholen.

## 7 Synodale als geistliche Subjekte ernst nehmen

Oft gefragt werde ich, ob und inwiefern der Synodale Weg ein geistlicher ist. Was unser Forum anbelangt, so kann ich auf mehrere Dimensionen hinweisen: Zum einen beginnt jede Sitzung des Gesamtforums mit einem kurzen Gebet und endet mit dem Segen. Außerdem gibt es zu Beginn jedes Forums einen geistlichen Impuls, den jedes Mal ein anderes Mitglied vorbereitet. Dabei kommen unterschiedliche geistliche Prägungen gut zum Ausdruck und trotzdem verbinden sie uns alle mit dem einen Grund in Jesus Christus.

Zwischendurch hatten wir eine Sitzung, die von einer externen Person nach dem Prinzip der ignatianischen Gruppenbegleitung gestaltet war. Phasen des Aufeinander-Hörens und des Miteinander-Sprechens wechselten sich mit Phasen des Schweigens ab. Ich emp-

fand diesen Prozess als bereichernd, bin aber auch mit der ignatianschen Spiritualität vertraut. Andere Forumsmitglieder hatten damit ihre Probleme. Möglicherweise wirkten die auferlegten Phasen des Schweigens durch die digitale Umgebung besonders skurril, denn wir arbeiten seit der zweiten Sitzung ausschließlich digital.

Andererseits erkannte ich in den Rückmeldungen vieler Forumsmitglieder die beständige Angst, dass das Geistliche instrumentalisiert und als Ablenkungsmanöver missbraucht würde. Zudem fühlten sich einige als geistliche Menschen nicht ernst genommen. Auf den Vorschlag einer geistlichen „Anleitung“ käme nur, so ihre Annahme, wer kein Vertrauen in die geistlichen Kapazitäten der Mitglieder habe. O-Ton: „Beten können wir selber.“ Darin zeigt sich ein tiefes Misstrauen, das vermutlich biografische Hintergründe hat und Teil der generellen Vertrauenskrise ist. Es wird sich daher nicht in Luft auflösen. Die einzige Lösung besteht darin, und damit komme ich zur siebten und letzten Lektion, die Synodalen als geistliche Subjekte ernst zu nehmen und die Form des „Geistlichen“ bei einem geistlichen Weg partizipativ zu suchen.

### Anmerkungen

<sup>1</sup> Vgl. Alphabet grows up. Google's problems are bigger than just the antitrust case, 01.08.2020, in: <https://www.economist.com/briefing/2020/07/30/googles-problems-are-bigger-than-just-the-antitrust-case> (zuletzt abgerufen: 18.06.2021).

<sup>2</sup> Vgl. u. a. Kongregation für die Glaubenslehre, Erklärung „Inter Insigniores“ zur Frage der Zulassung der Frauen zum Priesteramt, 15.10.1976, sowie Papst Johannes Paul II., Apostolisches Schreiben „*Ordinatio Sacerdotalis*“, 22.05.1994, beides in: *Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls* 117, Bonn <sup>2</sup>1995; Gerhard Ludwig Müller, *Priestertum und Diakonat. Der Empfänger des Weihesakramentes in schöpfungstheologischer und christologischer Perspektive* (Sammlung Horizonte 33), Freiburg i. Br. 2000; Gerhard Dautzenberg, Helmut Merklein, Karlheinz Müller (Hg.), *Die Frau im Urchristentum* (Quaestiones disputatae 95), Freiburg i. Br. 1983; Walter Groß (Hg.), *Frauenordination. Stand der Diskussion in der katholischen Kirche*, München 1996; Margit Eckholt u. a. (Hg.), *Frauen in kirchlichen Ämtern. Reformbewegungen in der Ökumene*, Freiburg i. Br. 2018.

<sup>3</sup> Vgl. Marion Knaths, *Spiele mit der Macht. Wie Frauen sich durchsetzen* (Serie Piper 5250), München u. a. 2016.

<sup>4</sup> Vgl. Bischof Voderholzer protestiert gegen Textentwurf zum Synodalen Weg, 02.09.2020, in: <https://www.katholisch.de/artikel/26746-bischof-voderholzer-protestiert-gegen-textentwurf-zum-synodalen-weg>; Nach Voderholzer-Kritik: Bode und Sattler übernehmen Verantwortung, 04.09.2020, in: <https://www.katholisch.de/artikel/26746-bischof-voderholzer-protestiert-gegen-textentwurf-zum-synodalen-weg>

lisch.de/artikel/26767-nach-voderholzer-kritik-bode-und-sattler-uebernehmen-verantwortung (zuletzt abgerufen: 18.06.2021).

<sup>5</sup> Thies Gundlach, Statement bei der ersten Synodalversammlung, 01.02.2020, in: [https://www.synodalerweg.de/fileadmin/Synodalerweg/Dokumente\\_Reden\\_Bei\\_traege/Statement-Dr.Gundlach-Beobachter-01.02.2020.pdf](https://www.synodalerweg.de/fileadmin/Synodalerweg/Dokumente_Reden_Bei_traege/Statement-Dr.Gundlach-Beobachter-01.02.2020.pdf) (zuletzt abgerufen: 18.06.2021).

<sup>6</sup> Vgl. Birgit Weiler, Die Frage nach gutem Leben im Umfeld der großen Gegenwartskrisen, Gastvorlesung 12.11.2019 an der Hochschule Sankt Georgen.

<sup>7</sup> Vgl. Alick Isaacs, *A Prophetic Peace. Judaism, Religion, and Politics*, Bloomington, Indiana 2011.

<sup>8</sup> Vgl. Andrea Qualbrink, Studie „Frauen in Leitungspositionen deutscher Ordinariate/Generalvikariate 2018“, in: [https://www.kirche-im-mentoring.de/files/uploads/kirche-im-mentoring/pdf/hv\\_kim\\_qualbrink\\_frauen\\_leitungsposition.pdf](https://www.kirche-im-mentoring.de/files/uploads/kirche-im-mentoring/pdf/hv_kim_qualbrink_frauen_leitungsposition.pdf) (zuletzt abgerufen: 18.06.2021), 5f. Auf der mittleren Leitungsebene erhöht sich zwar der Anteil der Frauen (23 %), aber noch stärker der Anteil männlicher Laien (62 %). Kleriker sind auf dieser Ebene kaum noch zu finden (12 %), vgl. ebd., 11.

<sup>9</sup> Vgl. Synodalforum „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“, Arbeitstext für die Regionalkonferenzen des Synodalen Weges am 4. September 2020, in: [https://www.synodalerweg.de/fileadmin/Synodalerweg/Dokumente\\_Reden\\_Bei\\_traege/Regionalkonferenz-20200904-3-Synodalforum-III-Arbeitstext.pdf](https://www.synodalerweg.de/fileadmin/Synodalerweg/Dokumente_Reden_Bei_traege/Regionalkonferenz-20200904-3-Synodalforum-III-Arbeitstext.pdf) (zuletzt abgerufen: 18.06.2021).